

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

vierteljährlich 1,95 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Bezugszeile 25 Pf.
Die Reklamezeile 70 Pf.

Filialen in: Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Schweighausen, Obernhof, Attenhausen, Hömberg, Elsenhütte.
Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Bankkonto: Nassauische Landesbank Nr. 1830.

Fernsprechanruf Nr. 24.

Nr. 121.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinr. Müller, Nassau (Sohn).

Donnerstag, 16. Oktober 1919.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Sohn).

42. Jahrg

Die Umsatzsteuer.

Berlin, 11. Oktober. Nach längerer Beratung hat der Zwölfte Ausschuss der Reichsversammlung die Beratung der Umsatzsteuer wieder aufgenommen. Der von der Regierung vorgelegte Gesetzentwurf hatte die heftigste Kritik aller Parteien hervorgerufen. Die Sprözigkeit der Besteuerung der letzten bei Uebergang der Ware an den eigentlichen Verbraucher unüberwindliche technische Schwierigkeiten mit sich gebracht hätte. Zur Erreichung einer einigermaßen sicheren Konformität, daß in der Tat ein Verkauf an den eigentlichen Verbraucher vorlag und nicht nur ein 5 v. H. zu besteuender Veräußerungsgewinn, neben einem weiteren Sinken der Steuer, war ein besonderes Bescheinigungszwangverfahren erforderlich, wozu für den Kleinhandeler und Gewerbetreibenden noch die Führung eines Steuerbuches und unter Umständen eines Lagerbuches antrat. Die Unerfüllbarkeit dieser Ueberwachungsmaßnahmen hätte mit Sicherheit dazu geführt, neben einem weiteren Sinken der Steuer, große Mengen Waren in den Schleichhandel abzutreiben und damit die Steuer zu einem großen Teil hinfällig zu machen. Es ist daher der Regierung nicht anders übrig geblieben, einen Entwurf einer Abänderung zu unterbreiten und den vom Unterausschuss ihr gezeigten Weg zu beschreiten, durch Erhöhung der Umsatzsteuer von 1 v. H. auf 1 1/2 v. H. Neben dieser allgemeinen Umsatzsteuer soll die von der Regierung vorgeschlagene Besteuerung für Luxuswaren aufrechterhalten und wenn möglich noch weiter ausgebaut werden, soweit die Konkurrenz- und Leistungsfähigkeit unserer Luxusindustrie einen Ausbau zuläßt. Auf der anderen Seite soll aber diese hochprozentige Luxussteuer nur auf die Gruppen von Waren erstreckt werden, die auch wirklich unter den Begriff des Luxus fallen. Weiter wird die Inflationsteuer, die auf den Umsatz aller Waren erhoben wird, so weit wie möglich beibehalten werden, so daß die Steuer, soweit dies bei den unsicheren Verhältnissen überhaupt möglich ist, die vorliegenden vier Milliarden jährlich in der Weise gesichert sind wie bei dem Entwurf der Regierung. Schon früher geäußerten Bedenken auf Ausdehnung der allgemeinen Umsatzsteuer auch auf die freien Berufe ist nachgegeben worden. Trotz der zutreffenden Bemerkungen, daß eine Umwälzung der Steuer auf die freien Berufe, deren Leistungen nach geltenden Tagen zu berechnen ist, ausgeschlossen

erscheint, glaubt man doch den Gesichtspunkt in den Vordergrund rücken zu sollen, daß aus sozialen Gründen heraus eine Freistellung der Ärzte, Rechtsanwälte, Architekten, Schriftsteller usw. untunlich erschien.

Daß die Erhöhung der allgemeinen Umsatzsteuer auf 1 1/2 v. H. den allerschwersten volkswirtschaftlichen Bedenken unterliegt, kann nicht zweifelhaft sein. Nur die Tatsache, daß bei den heutigen Valutaverhältnissen die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie trotz der erheblichen Mehrbelastung gesichert sein dürfte, und daß die Ausfuhr selbst von der Steuer nicht berührt wird, läßt sie im Hinblick auf den ungeheuren Finanzbedarf des Reichs erträglich erscheinen. Sollten sich aber die Marktverhältnisse endgültig geändert haben, und sollte eine durchgreifende Aufbesserung und Stetigkeit unserer Valuta eingetreten sein, so wird die Regierung dafür zu sorgen haben, daß unter Erschließung neuer Steuerquellen eine Herabsetzung erfolgt. Der Gedanke, daß eine allgemeine Umsatzsteuer von 1 1/2 v. H. nur vorübergehenden Charakter trage, wurde von den verschiedensten Seiten betont.

„Deutschlands neuer Krieg gegen Amerika“

h. A. Mitchell Palmer, der Verwalter des feindlichen Eigentums während des Krieges, hat jetzt als Generalanwalt in Präsident Wilsons Kabinett ein Buch mit obigem Titel erscheinen lassen, in dem es unter anderem heißt:

Amerikanische Geschäftsleute sollten sich über die große deutsche Gefahr klar werden, die ihnen droht. Deutschland hat seine Finanz-, Industrie und Handel in einer gewaltigen Armee mobilisiert mit sorgfältig ausgearbeiteten Plänen für einen Handelskrieg, der eine ebenso ernste Bedrohung der Zivilisation sein wird, wie die blutdürstigen Horden, die in Belgien einfielen. Das industrielle Deutschland war verantwortlich für den Krieg und erzog, als die Niederlage sicher erschien, den militärischen Frieden, damit es mit seiner unberührten gebliebenen Industrieausrüstung den Krieg mit verstärkten wirtschaftlichen Maßnahmen weiterführen könne.

Palmer behauptet, der „unsichtbare Krieg“ sei schon vor Unterzeichnung des Waffenstillstandes begonnen worden, und meint, es sei Pflicht jedes amerikanischen Geschäftsmannes, dem deutschen Wettbewerb, in welcher Form er auch komme, mit offenen Augen zu begegnen.

Die Verwendung der Reichszuschüsse für Lebensmittel.

h. Berlin, 11. Oktober. Das Berliner Tageblatt erhält von unterrichteter Seite eine Darstellung, aus der hervorgeht, daß über die Verwendung der Reichszuschüsse für Lebensmittel bisher noch keine Rechnung gelegt werden konnte, da die erste Verwendungsaktion erst am 6. Oktober ihr Ende erreicht hat. Die aufgewandten eineinhalb Milliarden sind ausschließlich zur Verbilligung ausländischer Lebensmittel verwandt worden. Während über den Umfang der Einkäufe und die Lieferungen in der Zeit vom Juli bis Anfangs Oktober nähere Angaben noch nicht vorliegen, betrug der Bezug an Lebensmitteln von den Verbandsregierungen bis Ende Juni etwa 718 Millionen Goldmark Wert, wovon rund 73 Millionen Goldmark auf Weizen, 41 Millionen Mark auf Bohnen und Erbsen, 165 Millionen Mark auf Schweinefleisch, 104 Millionen Mark auf Speck, 26 Millionen Mark auf Kartoffeln usw. entfielen. Die Lebensmittelzufuhren sind während der letzten drei Wochen fortgesetzt worden. Die Aufwendungen dafür müssen mit der fallenden Währung erheblich nachgelassen haben. Der neue Dreieinhalb-Milliarden-Kredit, der jetzt von der Regierung verlangt wird, soll ebenfalls lediglich der Verbilligung der ausländischen Lebensmittel dienen und ist für die Zeit bis zum 1. April 1920 berechnet. Voraussichtlich sind die auswärtigen Lebensmittel sogar zur Aufrechterhaltung der Grundrationen erforderlich.

Die deutschen Dampfpfluglehrer für Frankreich.

h. Berlin, 10. Oktober. Anfangs September hat die interalliierte Waffenstillstandskommission in Wiesbaden für die französische Regierung eine größere Anzahl deutscher Dampfpflugler verlangt, um in Soissons eine Art Dampfpflugschule zu errichten, in der französische Personal auf den zahlreichen nach dem Waffenstillstandsvertrag vom 16. Januar 1919 an Frankreich von Deutschland gelieferten Dampfpflügen durch deutsche Dampfpflugmeister angelernt werden sollte. Auf Grund der amtlichen deutschen Bekanntmachung hat sich eine sehr große Anzahl geeigneter Fachleute gemeldet, die bereit waren, diese schwierige und verantwortungsvolle Arbeit zu übernehmen. Da das Verlangen der Interalliierten Waffenstillstandskommission in Wiesbaden dahin ging, daß diese Dampfpflugorganisation mit aller-

größter Beschleunigung beschafft werden sollte, gelang es, wenn auch unter Ueberwindung erheblicher Hindernisse, in acht Tagen die gewünschte Organisation zu schaffen. In dem Augenblick, als die in Frage kommenden 35 Dampfpflugler mit einem Vertreter der Waffenstillstandskommission und dem Ingenieur von Berlin nach Soissons abreisen sollten, entstanden auf der Gegenseite Schwierigkeiten. Die deutsche Waffenstillstandskommission bemühte sich nach besten Kräften, diese Hemmungen zu heben, und unterließ es nicht, in unzweideutiger, nicht mißzuverstehender Form der Interalliierten Kommission in Wiesbaden zu wiederholten Malen vorzutreten, welche erhebliche Schwierigkeiten, nicht nur für die deutsche Regierung, sondern in noch höherem Maße für die französische Regierung, besonders im Hinblick auf ähnliche zukünftige Fälle, entstehen würden, wenn von der zuerst mit allem Nachdruck geforderten Organisation plötzlich Abstand genommen würde. Am 6. Oktober kam der Bescheid, daß die französische Regierung von der Berufung deutscher Dampfpflugler nach Soissons vor grundsätzlicher Regelung der Frage der Hinzuziehung deutscher Arbeitskräfte zum Wiederaufbau von Nordfrankreich absehen müsse. Der französische Vertreter gab hierbei eine Erklärung des Inhalts ab, daß die französische Regierung die Bereitwilligkeit der deutschen Bevölkerung, schon jetzt am Wiederaufbau mitzuarbeiten, sowie das Entgegenkommen und schnelle Handeln der deutschen Regierung bei der Ausführung der Wünsche in dieser Frage, insbesondere seitens des Referenten der Waffenstillstandskommission in Berlin, Freiherr von Gebattel, wärmstens anerkennt. Die französische Regierung bedauere aufrichtig die durch Verzögerung der Angelegenheit bereits entstandenen und durch die jetzige Abgabe noch hinzutretenden Schwierigkeiten.

Die kleinen Rentner beim Reichsnotopfer.

Im Gesetzentwurf über das Reichsnotopfer ist im § 25 Abs. 1 ausgesprochen, daß einem Abgabepflichtigen, dessen Vermögen nicht über 100 000 Mk. beträgt, die Abgabe auf Antrag ganz oder teilweise gestundet werden kann, falls er ohne Gefährdung des Lebensunterhalts zur Entrichtung der Abgabe nicht imstande ist. Der Reichstagsausschuß für das Reichsnotopfer hat am Mittwoch einem Kompromißantrag, seines Unterausschusses zugestimmt, daß einem Abgabepflichtigen mit einem steuerbaren Vermögen von nicht mehr als

Erene Liebe.

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

5
„Ich antwortete nicht sofort, sondern schlug die Hände auf und lispelte mit atemberaubender Prädiktion, als jedes Wort mit zwei spitzen Fingern an: „Zwei oder drei Mal in der letzten Woche eine junge Dame zu Herrn Parker kommen. Sie ist nicht über vierzig; denn ich habe sie mir gar nicht angesehen. Sie war nicht verschleiert. In der Haltung sah ich, daß sie jung sein müsse. Ich fand sie unpasend in einem anständigen Hause, wie dieses aber was kann man tun? Zwar wollte ich mich an Wendel wenden, aber —“
„Sie hielten diese verschleierte Dame also für eine Bekannte von Herrn Parker?“
„Wohin denn sonst? Geht eine anständige Dame in die Wohnung eines Junggesellen?“ Der Untersuchungsrichter schüttelte.
„Herr Parker war gewiß über 70 Jahre alt; es ist ausgemacht, daß es auch ein harmloser Verwandter sein konnte. Herr Parker oder Sie, Frau Wendel, haben diese verschleierte Dame auch gesehen?“
„Nein.“
„Wohin wandte sich wieder an das alte Fräulein. Heute nacht? Hören Sie nichts? Keinen Schrei, keinen Lärm?“
„Nein. Nur eins war sonderbar. Herr Parker, der seinen Hof oft wochenlang gar nicht betrat, ging heute nacht gegen Morgen unmerklich darin auf und nieder, so daß mein Bett an dieser Zwischenwand steht, kein Auge zuwende. Einmal fing er sogar zu pfeifen an, brach allerdings darauf wieder ab.“
„Hören Sie, Fräulein Ebenstein,“ unterbrach sie Dr. Parker, „der Mann, den Sie auf und nieder gehen hörten, ist Herr Parker, sondern sein Mörder. Wie uns Dr. Wendel hier vorhin an der Leiche erwies, ist die Leiche bereits seit vielen Stunden eingetreten. Herr Parker ist kurz nach seinem von Ihnen beobachteten Besuche verschwunden.“
„Die alte Dame, welche leichenblau geworden war bei der

Vorstellung, eine ganze Nacht lang nur durch die Wand von dem Mörder getrennt gewesen zu sein, antworten konnte, hörte man draußen einen Schrei. Gleich darauf wurde die Tür aufgerissen und eine junge Dame trat wankenden Schrittes ein.“

Noch verhüllte ein um den großen Hut gesteckter Schleier die Züge der Eintretenden, als sich Fräulein Ebenstein schon hastig erhob und mit schlecht verhehlter stiller Empörung die Worte murmelte: „Sie erlauben, meine Herren, daß ich mich nun entferne, da ein längeres Verweilen sich für mich wohl nicht ziemt. Es — es ist dies das Frauenzimmer, welches Herrn Parker öfter besuchte, man wird sie ohne Zweifel hören, und ich möchte da vielleicht fürchten, Dinge zu hören.“

Sie verstummte, da niemand auf sie und ihre Worte hörte, ging mit Enttäuschung bis an die Tür und — blieb dort stehend. Denn Frau Wendel konnte ihr aufgeregt zu: „Bleiben Sie doch, mir scheint, jetzt wird's am interessantesten.“

Da siegte Fräulein Ebensteins Reugierde.

3. Kapitel.

In der Tat waren die Blicke aller Anwesenden gespannt auf die junge Person gerichtet, welche jetzt mit zitternder Hand den Schleier zurückschlug und in Todesangst stammelte: „Ist es wahr — o, bitte, sagen Sie mir — ist es denn wahr, daß mein armer Onkel —“ Zwei große, blaue Kinderaugen gingen angstvoll fragend von einem zum anderen.

Niemand hatte den Mut, auf diese Frage eine direkte Antwort zu geben. Alle waren ergriffen von der Angst und dem Schmerz, der sich im Tone dieser Frage offenbarte.

Zugleich aber waren auch alle betroffen von der wunderbaren und rührenden Schönheit der jungen Dame.

Die jetzt fast durchsichtige Blässe des Antlitzes konnte weder dessen edlen Schmitt vermischen, noch den reizvollen Farbkontrast, den eine Fülle lockigen, rostbraunen Haares zu langen, schwarzen Wimpern bildete, die gleich geheimnisvollen Schleieren zwei große, blaue Kinderaugen beschatteten.

Schlank und hochgewachsen vereinigte die Gestalt der Fremden den Zauber gräßlicher Mädchenhaftigkeit mit dem

Charme ganz junger, glücklich verheirateter Frauen zu einem äußerst anziehenden Ganzen.

Die junge Dame hatte inzwischen den nur allzu berechtigen Sinn dieses allgemeinen Schweigens erfasst und sank nun einem Wehlaut auf den von Fräulein Ebenstein verlassenen Stuhl.

„O Gott,“ schluchzte sie, ihr Antlitz mit den Händen bedeckend, — „also wahr! Wer konnte nur so ruchlos sein, — diesen glütigen, alten Mann zu töten!“

Abermals blieb es einige Minuten still, dann sagte der Untersuchungsrichter mit ungewöhnlich sanfter Stimme: „Sie nannten den Toten vorhin „Onkel,“ meine Gnädige. Wollen Sie uns nicht sagen, wer Sie sind?“

„Ja, gewiß!“ antwortete sie rasch, den Kopf hehend und Wasnüt verwirrt anblickend, als erwache sie erst jetzt ganz zur Wirklichkeit. „Ich heiße Marion Walter. Mein Mann ist Arzt. Herr Parker, oder wie er richtig heißt, Graf Gaston Lasard, war mein Onkel.“

„Demnach stand der alte Herr also nicht so allein in der Welt, wie man bisher annahm. Besitzt er außer Ihnen noch andere Verwandte?“

Die junge Frau zögerte eine Sekunde. Dann antwortete sie: „Nur meinen Vater, Pierre Lasard, der in Baden lebt. Aber zwischen den beiden Brüdern bestand seit vielen Jahren keinerlei Verkehr.“

„Weshalb?“

„Mein Vater schloß nach dem Tode meiner Mutter eine zweite Heirat, welche nicht die Billigung meines Onkels fand. Onkel Gaston befand sich damals noch zumeist auf Reisen. Er brach die Korrespondenz mit meinem Vater ab, und ich glaube nicht, daß dieser überhaupt darum wußte, daß sich sein Bruder Wien zum ständigen Wohnsitz erkör.“

„Über Sie selbst, gnädige Frau, verkehrten doch mit Ihrem Onkel? Wie ist es möglich, daß Sie nie etwas Ihrem Vater mitteilten?“

Marion schlug die Augen zu Boden und antwortete leise, einen Seufzer unterdrückend.

„Ich mußte das Haus meines Vaters verlassen, da ich seinen Willen — oder vielmehr gegen den Willen meiner Stiefmutter — Hermann Walters Gattin wurde. Seitdem habe ich meinen Vater nicht wiedergegesehen.“

244,20

100000 Mk. und einem Jahreseinkommen von nicht mehr als 5000 Mk. die Abgabe gestundet werden muß. Außerdem ist in dem Beschluß des Reichstagsausschusses ausgesprochen, daß unter gewissen Bedingungen die Abgabe gestundet werden kann. Nach dem Beschluß des Reichstagsausschusses soll § 25 Abs. 1 des Gesetzes lauten: „Einem Abgabepflichtigen, dessen steuerbares Vermögen nicht über 100 000 Mk. und dessen Jahreseinkommen nicht über 5000 Mk. beträgt, ist die Abgabe auf Antrag ganz oder teilweise zinslos zu stunden, falls er ohne Gefährdung des Lebensunterhaltes zur Entrichtung der Abgabe nicht imstande ist. Im übrigen kann einem Abgabepflichtigen die Abgabe ganz oder teilweise zinslos gestundet werden, falls sich bei billiger Berücksichtigung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse die Einziehung und Verzinsung als eine besondere Härte erweist.“

Erstattung der Befähigungs-Unkosten.

c Berlin, 11. Okt. Im Abgeordnetenhaus tagte heute unter dem Vorsitz des Reichskommissars v. Starck der parlamentarische Beirat. An der Sitzung nahmen auch der Reichsminister Koch und der Unterstaatssekretär Lewald teil. Es wurde namentlich die Frage der Bezahlung der Requisitionsschäden besprochen und auf Antrag des Abg. Dr. Heß (Zentr.) folgender Beschluß einstimmig gefaßt: „Der parlamentarische Beirat erklärt die immer noch ungenügende Erledigung der Entschädigungsansprüche für Gemeinden und einzelne Persönlichkeiten für durch die Befähigung entstandene Unkosten für unerträglich. Er fordert, daß diese Ansprüche nun endlich restlos befriedigt werden.“

Die Reichsregierung und die preussische Regierung ließen erklären, daß die Mittel zur Verfügung stehen und die Auszahlung mit aller Beschleunigung erfolgen soll. In der Frage der Unterbringung der Befähigten soll entsprechend einem früher schon gedachten und diesmal wiederholten Wunsch des Abgeordneten Dr. Molkenhauer (D. Bp.) den Gemeinden ein weitgehendes Selbstbestimmungsrecht eingeräumt werden.

Parteitag der deutschen Volkspartei.

c Leipzig, 11. Okt. Die Deutsche Volkspartei hält vom 18. bis 20. Oktober in Leipzig ihren zweiten Parteitag ab. Im Mittelpunkt steht die Beratung des Parteiprogramms. Als Redner sind vorgesehen u. a. die Fraktionsvorsitzenden Staatsminister a. D. Dr. Heinze, Oberpräsident Dr. von Richter und Abg. Dr. Stresemann.

Die englische Ratifikation.

c London, 11. Okt. Der König ratifizierte den Friedensvertrag und sandte das diesbezügliche Dokument nach Paris.

Die Ratifikation durch Japan.

c Amsterdam, 11. Okt. Der „Telegraaf“ veröffentlicht eine Meldung der „Daily Mail“ aus Tokio, nach der der Friedensauschuß des japanischen Parlaments den Friedensvertrag von Versailles ratifiziert hat.

Die Ratifikation durch den französischen Senat.

c Paris, 12. Okt. Der Senat genehmigte den Friedensvertrag mit Deutschland mit 217 Stimmen bei einer Stimmenthaltung. Die Bündnisverträge mit England und den Vereinigten Staaten wurden mit 218 Stimmen einstimmig gutgeheißen.

Die Unterzeichnung durch Poincaré.

c Versailles, 13. Okt. Laut „Journal“ wird Präsident Poincaré jedenfalls heute oder

morgen die Ratifizierungsurkunde des Friedensvertrages unterzeichnen.

Der Eintritt des Friedenszustandes.

c Paris, 13. Okt. Es ist wahrscheinlich, daß das Dokument der Ratifizierung des Versailler Vertrages am Montag im Amtsblatt veröffentlicht wird. Weil der Friedensvertrag mit Deutschland von drei Großmächten ratifiziert ist, tritt er nach dem Austausch der Ratifizierungsurkunde in Kraft.

Friedens- und Völkerbundsvertrag gesichert?

Amsterdam, 12. Okt. Der Washingtoner Korrespondent des „Daily Chronicle“ meldet, daß jetzt, wo die Gefahr einer Rückverweisung des Friedensvertrages an die Friedenskonferenz beseitigt sei, kein Zweifel an der Bestätigung des Friedensvertrages und des Völkerbundsvertrages bestehe. Das Volk verlange diese Bestätigung so ausdrücklich, daß die Extremisten im Senat gezwungen seien, ihre bisherige Taktik zu ändern.

9,97 Gulden für 100 Mark.

c Amsterdam, 13. Okt. Die deutsche Valuta ging am Samstag bis auf 9,97 Gulden für 100 Mark zurück.

Kaiser Wilhelm.

c Amsterdam. Der deutsche Kaiser wird seine neue Befähigung Haus Doorn Mitte Dezember beziehen.

Wilsons Krankheit.

c New York, 13. Okt. Die Zeitungen erörtern Wilsons Zustand, der voraussichtlich einige Wochen lang die Wahrnehmung der Regierungsgeschäfte unmöglich mache. Die „World“ und andere Blätter verlangen Aufklärung über die Natur der Erkrankung.

Riga besetzt.

c London, 12. Okt. „Daily Mail“ meldet aus Helsingfors vom 9. Oktober: Die Vorhuten des Obersten Bermondts befehlten Riga.

Verhaftung der deutschen Beauftragten in Riga und Libau.

c Mitau, 14. Okt. Aus Riga hier eingetroffene Zivilpersonen melden, daß der deutsche Beauftragte in Riga am Donnerstag verhaftet wurde, ebenso wurde der deutsche Beauftragte in Libau mit seinem Personal von den lettischen Behörden verhaftet. Wegen der Verhaftung wurde bei der lettischen Regierung Protest eingelegt.

Oberst Bermondts Gouverneur v. Riga.

c Riga, 14. Okt. „Chicago Tribune“ meldet von hier, daß sich Oberst Bermondts zum Gouverneur von Riga ausgerufen habe. Er soll die Verhaftung vieler Letten in Riga und Mitau veranlaßt haben.

Blockade gegen das bolschewistische Rußland.

W Durch die Waffenstillstandskommission ist der deutschen Regierung eine Note der Friedenskonferenz übermittelt worden, in der die Verhängung strenger Blockade gegen das bolschewistische Rußland angekündigt und die deutsche Regierung gebeten wird, sich an den von den Alliierten getroffenen Maßnahmen zu beteiligen. Die gleiche Bitte ist auch an alle neutralen Staaten abgegangen. Englische und französische Streitkräfte blockieren die bolschewistischen Häfen.

270 000 Gefangene heimgekehrt.

W Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit: Die Gesamtzahl der

Heimkehrer, die bis zum 9. Oktober in den Durchgangslagern eingetroffen sind, beläuft sich auf rund 270 000 Mann. Alle Kriegsgefangenen, die auf französischem Boden sich in amerikanischer Hand befanden, sind jetzt zurück. Ferner befinden sich unter den Zurückgekehrten rund 8500 Mann, die in belgischer Kriegsgefangenschaft waren.

Elsass-Lothringen.

Die deutsche Sprache im Schulunterricht.

c Straßburg, 11. Okt. Die Zentralbehörde in Straßburg hat sich angelehnt der Forderungen betr. den Religionsunterricht und die Sprachenfrage veranlaßt gesehen, eine allgemeine Verordnung herauszugeben; nach der in Elsass-Lothringen angestellte Lehrpersonen der Elementarschulen verpflichtet sind, nach den bisher in Elsass-Lothringen geltenden Gesetzen den Religionsunterricht in der Muttersprache zu erteilen. Außerdem ist der deutsche Sprachunterricht wieder mit 7 Stunden wöchentlich in den Lehrplänen aufzunehmen.

Die Aufhebung der schwarzen Listen.

c London, 13. Okt. Das englische Auswärtige Amt giebt bekannt, daß laut Beschluß des Obersten Wirtschaftsrates sämtliche schwarzen Listen aufgehoben worden sind.

Eine interalliierte Kontrollkommission in Berlin.

c Paris, 12. Okt. Der Oberste Rat stimmte dem Bericht des Obersten Rates in Versailles zu, der die Bildung einer interalliierten Kommission in Berlin vorsieht zur Ausübung einer Kontrolle über die russ. Kriegsgefangenen in Deutschland.

Der zweite Geiselmordprozeß.

München, 14. Okt. Vor dem Münchener Volksgericht begann heute der zweite Geiselmordprozeß. Angeklagt sind der Kellner L. Debus, der Tagelöhner Rudolf Renner, der Hilfsarbeiter Alois Kammerstätter und der russische Staatsangehörige und Student Andr. Strelenke. Die drei Letzten stehen unter der Anklage, gemeinschaftlich mit anderen vorläufiglich Menschen getötet und die Tötung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben.

c Berlin, 14. Okt. Im neuen Münchener Geiselmordprozeß beantragte gestern der Staatsanwalt gegen den 21jährigen Hilfsarbeiter Renner, den 27jährigen Hilfsarbeiter Kammerstätter und den russischen Studenten Strelenke aus Minsk, da die Angeklagten vorläufiglich Menschen getötet und die Tötung mit Ueberlegung ausgeführt haben, die Todesstrafe. Gegen den Mitangeklagten achtzehnjährigen Kellner Debus, der wesentlich bei diesem Verbrechen Hilfe geleistet hat, wurden fünfzehn Jahre Zuchthaus beantragt.

Das Befinden Haases.

c Berlin, 13. Okt. Laut „Freiheit“ ist im Befinden Haases in den letzten Tagen keine Besserung eingetreten. Wenn auch der Zustand zu Befürchtungen keinen Anlaß bietet, muß doch mit einer längeren Heilungsdauer gerechnet werden.

Tardieu als Landrat von Saarbrücken nicht bestätigt.

c Saarlouis, 13. Okt. Die Wahl des französischen Leutnants Tardieu zum Landrat des Kreises Saarlouis, die vom Kreistag auf Veranlassung untergeordneter militärischer Organe getätigt worden war, ist laut „Neuer Rheinischer Korrespondenz“ vom obersten Verwalter des Saargebiets, General Andlauer im Interesse der Volksstimmung nicht bestätigt worden.

Die Gliederung des „Reichsarbeitergesetzes“.

c Berlin, 11. Oktober. Für die von der Reichsregierung beabsichtigte Ausarbeitung des Arbeitsrechts sind von ihr für die einzelnen Fragen Unterschlüsse eingelegt worden, die sich wie folgt gliedern:

1. Allgemeines Arbeitervertragsrecht einschließlich der Berufsvereine der Arbeiter und Arbeitnehmer,
 2. Arbeitsordnung,
 3. Lohnbefehlagnahme,
 4. Angestelltenvertragsrecht,
 5. Öffentlich-rechtliche Vorschriften des Arbeitsschutzes, einschließlich Heimarbeiter- und Kinderbeschäftigung,
 6. Behördliche Organisationen und Arbeitsgerichte,
 7. Arbeitsvermittlung,
 8. Tarifvertragsrechte,
 9. Koalition und Koalitionsrecht,
 10. Lohnkämpfe, einschließlich Arbeitseinstellungen, Aussperrungen, Sperre, Boykott usw.,
 11. Einigungsweisen,
 12. Bergarbeiterwesen,
 13. Landarbeiter und landwirtschaftliches Gesinde,
 14. Rechte der Hausangestellten,
 15. Rechte der Bühnengeduldeten,
 16. Die Beziehungen zwischen Beamten und Recht der Staatsarbeiter und Staatsangestellten,
 17. Seeschifffahrt, Binnenschifffahrt, Flößerei und Fischerei.
- Zur Beratung der betreffenden Gebiete wird beabsichtigt, Sachverständige herbeizuziehen, zu deren Benennung u. a. auch der Reichsverband der deutschen Industrie aufzufordern ist.

Die Kreis- und Staatsbetriebe Danzigs.

c Berlin, 14. Okt. Die Uebernahme der Kreis- und Staatsbetriebe Danzigs in den Besitz der Stadt Danzig als Treuhänderin tritt, ist gestern erfolgt. Die Reichswehr, die die Betriebe bewacht, wird der Stadt Danzig übergeben.

Die deutsche Auswanderung nach Mexiko.

Washington, 14. Okt. Der deutsche Geschäftsträger, v. Magnus, in Mexiko unterrichtet, daß der mexikanischen Regierung die Anstellungsmöglichkeiten der etwa 30 000 Deutschen, welche nach Mexiko auswandern wollen.

Was kosten Postsendungen ins Ausland.

Ueber die am 1. Oktober in Kraft getretenen neuen Gebührensätze für Postsendungen ins Ausland herrscht in der Öffentlichkeit noch eine große Unkenntnis, da bedauerlicherweise die bisherigen Veröffentlichungen sich nur auf den Inlandtarif bezogen. Bei den Auslandsendungen ist unter solchen zu unterscheiden, die nach Deutsch-Oesterreich, der Tschechoslowakei, Ungarn und Luxemburg und solche, die nach dem übrigen Auslande bestimmt sind. Für die ersteren gelten fast durchweg die Sätze des Inlandverkehrs. Nach Deutsch-Oesterreich, Tschechoslowakei, Ungarn und Luxemburg kosten also Postkarten, Briefe, Druckstücke (nur bis 1 kg.), Geschäftspapiere (nur bis 1 kg.), Warenproben (nach Ungarn nur bis 350 Gr.), Mischsendungen, Wert- und Einschreibsendungen daselbst wie im Inlandverkehr. Für Postanweisungen nach Deutsch-Oesterreich gelten ebenfalls die Inlandsätze; nach Ungarn werden jedoch für je 40 M. 20 Gr. berechnet. Für Paketsendungen nach den vorgenannten Ländern wie auch nach dem übrigen Auslande besteht ein besonderer Tarif. Nach dem bisherigen Tarif, der am 1. Oktober in Kraft getreten ist, beträgt der Inlandtarif für Postkarten, Briefe, Druckstücke (nur bis 1 kg.), Geschäftspapiere (nur bis 1 kg.), Warenproben (nach Ungarn nur bis 350 Gr.), Mischsendungen, Wert- und Einschreibsendungen daselbst wie im Inlandverkehr. Für Postanweisungen nach Deutsch-Oesterreich gelten ebenfalls die Inlandsätze; nach Ungarn werden jedoch für je 40 M. 20 Gr. berechnet. Für Paketsendungen nach den vorgenannten Ländern wie auch nach dem übrigen Auslande besteht ein besonderer Tarif. Nach dem bisherigen Tarif, der am 1. Oktober in Kraft getreten ist, beträgt der Inlandtarif für Postkarten, Briefe, Druckstücke (nur bis 1 kg.), Geschäftspapiere (nur bis 1 kg.), Warenproben (nach Ungarn nur bis 350 Gr.), Mischsendungen, Wert- und Einschreibsendungen daselbst wie im Inlandverkehr.

Treue Liebe.

Kriminalroman von Reich Ebenstein.

„Ich so. Verzeihen Sie, daß ich ahnungslos da einen traurigen Punkt berührte. Können Sie uns sonst etwas über den Verkehr sagen, den Ihr Onkel unterhielt?“

„Er verkehrte mit niemandem außer mir, und auch das erst seit kurzem. Mein Mann erfuhr durch Zufall, daß Onkel Gaston sich in Wien niedergelassen habe, und da ich trotz allen Glückes, das ich in meiner Ehe fand, zuweilen sehr traurig über die Zwischigkeiten in unserer Familie war, riet mein Mann mir, wenigstens meinerseits mich mit diesem einzigen uns zugänglichen Verwandten wieder in ein herzliches Einvernehmen zu setzen. Dies tat ich vor etwa drei Wochen und habe es nicht bereut. Er nahm mich liebevoll und zärtlich auf und jetzt, wo er auch Hermann endlich kennen lernte, würde ich in seinem Hause eine zweite Heimat gefunden haben, wenn das Schicksal nicht alles so grausam anders gestaltet hätte.“

Sie brach neuerdings in Tränen aus. „Als sie sich ein wenig beruhigt hatte, fragte Wasmuth: „Graf Lasardys lernte also Ihren Gemahl erst kürzlich kennen?“

„Eist gestern. Er war ein wenig starr in seinen Ansichten. Franzose und Aristokrat durch und durch, die Lasardys entstammten einer Emigrantenfamilie und mein Onkel wenigstens hoffte immer, daß gewisse Umstände, über die er sich indessen nie näher aussprach, ihm ermöglichenden würden, wieder Laurent nach Frankreich überzusiedeln. Meine Heirat schien ihm daher anfangs nicht standesgemäß genug. Auch hatte er ein Vorurteil gegen Aerzte. Als er aber begriff, wie glücklich ich durch Hermann geworden bin, gelang es mir auch, seine Vorurteile zu besiegen, und er gestattete, daß Hermann ihn gestern besuchte. Ich sollte nicht dabei sein, damit sie einander zwanglos kennen lernen könnten. Aber wie mir Hermann dann erzählte, ging alles ganz vortrefflich, und ich war darüber so sehr glücklich.“

„Wann besuchte Dr. Walter den alten Herrn?“

„Wegen acht Uhr. Es war die Stunde, die mein Onkel ihm bestimmte.“

„Dann wird es für uns von großer Wichtigkeit sein, Dr. Walter heute noch zu sprechen. Es war der Letzte, der den alten Herrn noch lebend verlassen hat und es ist nicht ausgeschlossen, daß er uns irgend welche Anhaltspunkte geben kann, nach welcher Richtung hin unsere Nachforschungen sich etwa zu wenden haben. Wollen Sie mir bitte angeben, wo ein Bote von mir Herrn Dr. Walter treffen kann, damit ich ihn unverzüglich um seinen Besuch ersuche.“

„Dies wird leider nicht möglich sein, denn mein Gatte reiste heute mit dem Nachtschnellzuge nach Hamburg ab, um sich dort nach Amerika einzuschiffen. Er hat dort eine Stelle an dem Deutschen Hospital in Neu-Altenberg übernommen, wohin ich ihn in zwei Monaten, wenn er sich eingerichtet hat, folge.“

Einen Augenblick blieb es still nach diesen Worten. Die Herren sahen einander betroffen an. Dann sagte Staatsanwalt Helmer kopfschüttelnd: „Ein ebenso sonderbares als unangenehmes Zusammentreffen. Dr. Walters Aussage scheint mir nämlich doch von ganz bedeutender Wichtigkeit zu sein, so daß wir vielleicht gezwungen sein werden, ihn um Reiseauschub zu bitten.“

Marion blickte verwirrt auf. „Aber was soll Hermann denn über die Sache wissen? Der Mörder wird sich ganz gewiß vorher weder ihm noch dem armen Onkel Gaston gezeigt haben!“

Da nahm der Untersuchungsrichter das Wort: „Hm, meine Gnädige, in solchen Fällen ist jede Kleinigkeit wichtig. Ihr Gatte kann beim Verlassen der Wohnung dem Mörder auf der Treppe begegnet sein. Er kann während seines Besuchs hier etwas Verdächtigendes bemerkt haben. Endlich könnte Ihr Onkel selbst, wenn er einen Feind besah oder im Laufe der letzten Tage etwas ihn Beunruhigendes wahrnahm, darüber eine Bemerkung zu Ihrem Gemahl gemacht haben. Eine Dame, welche die Nebenwohnung inne hat, hörte die beiden Herren anfangs sehr erregt sprechen.“

„Aber wenn mein Mann nicht zur rechten Zeit drinnen eintrifft, so verliert er den Anspruch auf seine Stellung. Und das, mein Herr, bedeutet — unsere Existenz!“

Marion Walter schien sehr erregt.

„Und Sie denn allein auf das Einkommen dieser Stel-

lung angewiesen, gnädige Frau? Der Graf Lasardys ist doch gewiß —“

„O ja, mein Vater ist reich. Aber er zog seine Hand vom mir ab, da ich diese von meiner Stiefmutter mit billigerem Preis abkaufte“, fiel Marion bitter ein. „Und darum sind wir arm. Darum muß mein Mann arbeiten, um sich und mich zu ernähren. Darum, weil er mich zu sehr liebt und mir eine Zukunft verschaffen will, die ich übrigens nie verlangte, denn ich fragte ja nur nach seiner Liebe, nahm er diese Stellung an. Und da es sein unabänderlicher Wille war, ergab ich mich zuletzt in die vorübergehende Trennung, so schwer mir auch Monate ohne Hermann anfallen werden. Sie kennen Hermann nicht. Es würde ihn furchtbar treffen, müßte er einmal gefaßten Beschluß verschieben oder gar aufgeben. Uebrigens weiß ich bestimmt, daß er Ihnen nicht das geringste Neue sagen könnte, da er es sonst wohl mir zuerst mitgeteilt hätte. Er erzählte mir in den zwei Stunden zwischen seinem Besuch und seiner Abreise alles, was zwischen ihm und Onkel Gaston geredet wurde. Es waren rein persönliche Dinge, die hauptsächlich mich, meine Ehe und die Zukunft betrafen.“

„Nun, beruhigen Sie sich nur, gnädige Frau, noch würde ja kein Beschluß gefaßt. Wir wollen jetzt vor allem den Salomon nebenan untersuchen. Es wäre ja möglich, daß wir dort Spuren des Täters finden, die uns gestatten, auf die Verurteilung Ihres Herrn Gemahls zu verzichten.“

Aber die Hoffnung Wasmuths sollte sich als trügerisch erweisen. Man fand in dem kleinen Salon nichts als die Reste von drei oder vier Zigaretten und auf dem dicken Smyrna-Pisch einen Teil der Asche.

Dabei konnte nicht einmal als erwiesen angesehen werden, daß es der Mörder war, der dort einen Teil der Nacht schlafend verbracht hatte.

Denn Polizeikommissar Breitler erklärte die Zigarettenreste als von Operas especial herrührend, und Parker mußte ergeben, daß sein Herr ausschließlich diese Sorte rauchte.

Es lag also die Möglichkeit nahe, daß Graf Lasardys Dr. Walter davon anbot und beide Herren eben deshalb Raucher waren.

Auslande kosten Postkarten 15 $\frac{1}{2}$ mit
 Briefe bis 20 Gr. 30 $\frac{1}{2}$, jede
 Drucksachen je 50 Gr.
 (bis 2 Kg.), Geschäftspapiere je 50 Gr.
 mindestens jedoch 30 $\frac{1}{2}$ (bis 2 Kg.),
 Warenproben je 50 Gr. 5 $\frac{1}{2}$, mindestens 20 $\frac{1}{2}$
 (50 Gr.), Mischsendungen je 50 Gr. 5 $\frac{1}{2}$,
 mindestens 20 $\frac{1}{2}$, wenn die Sendung nur
 Drucksachen und Warenproben enthält, sonst
 30 $\frac{1}{2}$. Für Wertsendungen und Postanwei-
 sungen bestehen nach den einzelnen Ländern
 besondere Tarife, die man am besten am Post-
 amt erfragt; für Einschreibesendungen wird
 eine Gebühr wie für gewöhnliche Sendungen
 erhoben, zuzüglich einer Einschreibeg-
 ebuhr von 20 $\frac{1}{2}$ erhoben. Die Telegramm-
 sendungen erfragt man ebenfalls am besten am
 Postamt, da sie Schwankungen unterworfen
 sind. Nach den einzelnen Ländern genießen
 Telegramme eine Preisermäßigung.

Städtisches Bad.

Bäder können infolge der Einrichtung der Schule als französisches Lazarett bis auf weiteres nicht mehr verabsolgt werden.

Nassau, den 14. Okt. 1919.
Städtische Badekommission.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke aus Anlaß unserer Hochzeit sagen allen herzlichsten Dank.

Johann Minor u. Frau
Sophie, geb. Lustig
Scheuern, 13. Okt. 1919.

Zu Spottpreisen

500 sort. Kaffeeservice
mit und ohne Dessertteller
5000 echte Porz.-Teller
3000 echte Porz.-Tassen
mit und ohne Schrift
3000 Gemüse-Schüsseln
(sortiert)

Niemand versäume meinem
Lager einen Besuch abzu-
statten Kein Kaufzwang

Alb. Rosenthal
Nassau

Ein jüngerer Arbeiter

sofort gesucht.

Albert Rosenthal, Nassau.

Zigaretten | Zigarillos
von 8-25 Pfg. | von 25 Pfg. an
Zigarren
in verschiedenen Preislagen
Reiner Rauchtobak
in Paketen zu 2-4 Mk.
Aechter Rauchtobak
in Röllchen und vom Stock
Schmalzer-Schnupftobak
zu haben bei

J. W. Kuhn
Nassau.

Prima

Anzug- u. Kostümstoff

preiswert abzugeben. Näheres in der Ge-
schäftsstelle.

Hedwig Bramm
Damen-Frisiersalon

empfiehlt sich im
Shamponieren, Ondulieren, Fri-
sieren, sowie in Anfertigung von
modernen Haararbeiten. Ver-
kauf von sämtlichen in mein
Fach einschlagenden Artikeln.

Geschäftstokal Römerstrasse 12.

Ein gefektes Dienstmädchen,
welches in allen Hausarbeiten erfahren ist,
sofort gegen guten Lohn gesucht.

Gasthaus Bingel, Obernhof.

Zitronen-Aroma

in Flaschen, als Ersatz für frischen Zitr-
onenlast, empfiehlt

J. W. Kuhn, Nassau.

Käse

wieder eingetroffen.
J. W. Kuhn, Nassau.

Vaterländischer Frauenverein.

Für einen krank zurückgekehrten Zivil-
Internierten wird um geschenkweise Abgabe
eines warmen „Wams“ gebeten an die Sam-
melstelle Emserstraße 4.

Der Vorstand.

Ein Waggon

Wirtschaftsgläser

eingetroffen

Albertbecher

(3/20, 4/20, 5/20, 7/20 l)

Eine Ladung

Konfervengläser, Hindenburg,

(1/2, 3/4, 1, 1 1/2, 2 l)

Zylinder 8 Lampenglocken
Lampenvasen

offert zu sehr billigen Preisen

Albert Rosenthal, Nassau

Stückkalk,

frische Sendung, eingetroffen.

Abnehmer werden gebeten, vom Bürger-
meisteramt eine Dringlichkeitsbescheinigung der
betr. Zentner-Zahl mitzubringen.

Chr. Balzer, Nassau,
Baumaterialienhandlung.

Für die Wahlen!

Wahlumschläge u. Stimmzettel

schnellstens.

Buchdruckerei Heint. Müller.

Älteres, erfahrenes

Mädchen

gesucht. Zweites Mädchen vorhanden.
Frau Udo Schulz, geb. Kaffner.

Reine Rauchtobake

in Paketen

aus den Fabriken: Franz Foveaux, W.
Sch. Jos. Du Mont-Cöln, Joh. Neuen-
Wittlich, Klever & Werres-Nachen.

Für Raucher

billiger Tabakmischung

- 50 % reiner Tabak - Pfd. 8,- Mk.
aus der Fabrik Th. & J. Klassen-Emmerich.

Rudolf Degenhardt, Nassau,
Zigarrengeschäft.

Knochen

kauft das Pfund zu 10 Pfg.

Albert Rosenthal,
Nassau.

Bei größeren Posten bitte um
Einkauf des Preises.

Gebrannter Kaffee

- frische Sendung - eingetroffen.
J. W. Kuhn, Nassau.

Herren,

auch ohne Vermögen, welche sich schnell
glücklich verheiraten wollen, erhalten sofort
kret vermögende Damen nachgewiesen
Concordia, Berlin O. 34.



Vollständig sortiert



ist mein Lager für die Winteraison in

Damenmänteln, schwarz u. farbig,
aus Samt, Astrachan, sowie rein-
wollenen Stoffen
Wollenen Strickjacken, hochmod.,
in allen Farben
Röcken, pr. Qual., blau u. farbig
Jackenkleidern aus schön. Stoffen
in reizenden Neuheiten

Für Kinder:

Mänteln aus Samt, Astrachan und
pr. Wollstoffen (alle Größ. vorrätig)
Kleidchen in schönen Ausführungen
(alle Größen)
Saltenröckchen und Sweaters
(reine Wolle)

Für Knaben:

Anzügen, auch gestrickt, in allen
Größen
Hosen, einzeln, sowie reinwollenen
Sweatern
Ueberziehern, in blau, grau
grün

Sämtliche Artikel sind prima verarbeitet

M. Goldschmidt, Nassau.



Telegramme:
Buchdruckerei Nassaulahn.
Telefon: Amt Nassau 24.

Buchdruckerei

Scheckkonto Nr. 1830
bei der Nassauischen Landesbank
Postschiessfach Nr. 5.

Heinrich Müller, Nassau-Lahn

Schwarz-, Bunt- und Kopierdruck. - Modernes Schriftmaterial.

Druckarbeiten

für den Geschäfts-, Fabrik-,
und Hotelbetrieb, sowie für
Behörden, Vereine usw.
Massenanfertigung und Kunst-
drucke. Durchschreibebücher
perforiert zum abreißen. Fertige
Betriebs- und Lohnbücher, Visi-
ten- und Verlobungskarten,
Anhängezettel, Zigarrenbeutel,
Weinetiquetten.

Zu Originalpreisen

Besorgung
amtlich. Bekanntmachungen
und geschäftlicher Inserate
für sämtliche Zeitungen
des In- und Auslandes.

Klichees

in Holzschnitt-, Zink- und
Kupferätzung

nach Photographien, Malereien
und Zeichnungen zu Reklamen
und Empfehlungen, sowie zur
Herstellung beruflich u. gewerb-
licher Formulare: wie Adress-
karten, Briefköpfe, Rechnungs-
formulare, Preislisten u. anderem.